

13

Bruchstücke aus der Geschichte der Baltischen
Zellulosefabrik - Schlock.

Vorkriegszeit und erstes Kriegsjahr.

In den ersten Tagen des April 1912 wurde die Einweihung des neuerbauten Hauses der Schlockschen Stadtschule mit grosser Feierlichkeit begangen. Der Gehilfe des Kurators des Lehrbezirks und andere wichtige Persönlichkeiten waren erschienen, und die Direktoren der Zellulosefabrik durften selbstverständlich als Schlocksche Grossbürger nicht fehlen.

Die Einweihungsfeier war streng kirchlich griechisch-orthodox und nur russische die offizielle Sprache beim Fest.

Nach der Einweihung folgte das von der Stadt gegebene Festessen, selbstverständlich begleitet von vielen Reden. Da hörte man von "unerschütterlicher Kaisertreue", von "wahrhaft patriotischer Gesinnung" und von "echt russischem Geist." Dann liess man die verschiedenen anwesenden Repräsentanten hochleben, und schliesslich auch uns, als Vertreter der Nährmutter von Schlock, der Zellulosefabrik. Es musste geantwortet werden. Ich sah mich um, - man hatte bereits alle Potentaten leben lassen. Aber da sass unser Polizeimeister der strandorte, Zitowitsch. Ich stand auf und fragte die Versammelten, wem wir das Gelingen des heutigen Festes, die mustergiltige Disziplin der Bevölkerung, die herrschende Ordnung, selbst die augenblickliche "Wohlgesinntheit" am Tisch zu danken hätten?... Niemandem, als der Polizei, der russischen Polizei, die niemand störend, mütterlich sorgend, allmächtig, allgegenwärtig, allwissend die Fugen des Staates verdichte und ganz Russland sicher zusammenhalte. Das heutige Fest bewaise, wie unrecht der Chronist Nestor mit seiner Behauptung habe, dass in Russland niemals Ordnung gewesen und niemals sein werde, - und ich bat die Gäste den anwesenden Wächter der Ordnung in der Person des Dubbelnschen Polizeimeisters hochleben zu lassen. - Diese in fliessendem, fehlerhaftem Russisch vorgetragene Rede brachte eine fröhliche Stimmung in die Gesellschaft. Der Polizeimeister selbst lachte, dass seine rote Nase blau wurde. - Und das ist das Angenehme im Verkehr mit Russen, dass sie nicht empfindlich sind. Ein preussischer Landrat wäre auf eine solche

Rede hin mein Todfeind geworden.

Neben mir sass Herr M.St.Tschulkoff, Rat für alle Städteangelegenheiten in Livland, einer der wichtigsten Beamten der Gouvernementsregierung, seit Jahren mein guter Bekannter. Er hatte in Dorpat studiert und war schon lange im Lande, hatte viel Sympathie für die Deutschen und verehrte das Stadthaupt Armitstead. Er hat in späteren schweren Zeiten, als seltene Ausnahme, durch die Tat die Aufrichtigkeit dieser Gesinnung bewiesen. - Um 3 Uhr morgens forderte er mich auf mit ihm einen Spaziergang zu machen. Es war eine stille, warme Frühlingsnacht, neblig und feucht, an den knospenden Zweigen der Bäume hingen Tautropfen, die ganze Natur drängte zum Wachstum, - hoch in den Lüften flogen die Zugvögel ins Land, - man hörte die quakenden Grüsse der wilden Enten und den schönen Pfiff des grossen Brachvogels, - alles war unendlich friedlich, - fern im Osten lag auf dem Horizont ein blutroter Streifen. - Da fragte mich Tschulkoff: "Wissen Sie auch, dass wir bald Krieg haben werden, man kann nicht wissen wann, aber doch bald." Auf meine Gegenfrage, weshalb er glaube, dass der Krieg kommen müsse, sagte er: "Endlich sind wir so weit, dass wir Oesterreich zerschlagen und Konstantinopel nehmen und das grosse slavische Reich schaffen können. Und weil ~~Deutschland~~ Deutschland Oesterreich schützt, muss Deutschland besiegt werden." Als ich erwiderte, dass dies schwerlich möglich sei, sagte er: "Was wollen Sie, drei gegen einen." - "Nein, drei gegen drei", antwortete ich. "Nein, drei gegen einen? Die Oesterreicher? Mit klingendem Spiel und wehenden Fahnen werden zwei Drittel aller Oesterreicher zu uns herübergehen, - und Italien? - Italien wird warten und überhaupt nicht helfen. Drei gegen einen, sage ich Ihnen, und dieser eine wird nach wenigen Monaten verhungert sein. Russland gibt ihm nichts zu essen, England versperret die Zufuhr. Je schneller Deutschland Frieden machen wird, desto leichter werden die Bedingungen sein." - Also das war die allgemeine Ansicht und Absicht in Russland, - Tschulkoff kannte sie.

Ich gedachte der berühmten Rede Bismarcks am 6. Februar 1888, - und sein prophetisches Wort sollte wahr werden von der drohenden Gefahr "weil die russische öffentliche Meinung einem alten, mächtigen und zuverlässigen Freunde die Tür gewiesen" die Gefahr..." "die Europa von Moskau bis an die Pyrenäen und von der Nordsee bis Paler-

mo in den Krieg stürzen werde, - dessen Ausgang kein Mensch voraussehen . . . und nach dessen Beendigung man kaum mehr wissen würde, warum man sich geschlagen habe. "

Wir gingen zurück in den Saal. Da sassen angetrunkene Menschen mit dummen, übermächtigten Gesichtern. Ich war vollkommen nüchtern, aber der Rotwein schmeckte mir nicht. Unbemerkt ging ich nach Hause. Draussen war es kalt geworden, - oder schien es mir nur so ? - Mich fröstelte.

Bald darauf besuchte mich ein Reisender aus Deutschland, ein ganz vernünftiger Mann, der mit vielen Menschen in Beziehung stand. Er kam jährlich. Nach Abschluss des Geschäfts fragte ich ihn, wie man in Deutschland über die immer drohender werdende Kriegsgefahr dächte. Wörtlich sagte er mir : " Ja, gewiss, das ist eine sehr unangenehme Geschichte. Deutschland wird mit jedem Jahr reicher. Wenn wir Krieg bekommen, werden nicht nur die Einkünfte aussetzen, - ein Krieg ist auch eine sehr teure Sache. Es wird einen argen Rückschlag geben, - aber den holen wir schon wieder ein. " Das war nicht Unwissenheit, das war Frivolität. Ich redete nicht weiter über dieses Thema mit dem Manne.

Der deutsche Reichskanzler, Bethmann-Hollweg, fühlte sich gemüßigt, - trotz der in Russland herrschenden Stimmung, trotzdem alle Welt wusste, dass Frankreich die letzte Milliardenleihe mit der Bedingung gegeben, dass strategische Bahnen an die Westgrenze gebaut würden, - im Sommer des Jahres 1912 eine Reise nach Russland zu machen. Er kehrte aus Petersburg und Moskau sehr befriedigt zurück : " mit der Ueberzeugung von den friedlichen Absichten der russischen Regierung. " Am Tage seiner Abreise aus Russland, am 16. Juli, wurde eine russisch-französische Marine-Konvention, über die schon seit dem Februar 1912 in Paris verhandelt worden war, unterzeichnet. -

Am 9. August traf der französische Ministerpräsident Raymond Poincaré in Kronstadt zum Besuch des Zaren ein und reiste gleichfalls über Petersburg nach Moskau. Die russischen Zeitungen verglichen den begeisterten Empfang des Franzosen mit dem peinlich kalten, der dem deutschen Reichskanzler zuteil geworden sei.

Das war die Stimmung der "öffentlichen Meinung" in Russland, die sich nicht scheute, ihren Hass gegen die Deutschen zu äussern -

und die man in Deutschland in ihrem Einfluss in aussenpolitischer Beziehung auf die Regierung, - unterschätzt hat. Bismarck, Kenner russischer Verhältnisse, hatte das nicht getan.-

In französisch Lothringen bei Nancy, dicht an der deutschen Grenze, fanden im Herbst 1912 grosse französische Manöver statt, an denen der Grossfürst Nikolai Nikolajewitsch teilnahm. Die illustrierten Zeitungen brachten Bilder, wie der dicht an die deutsche Grenze herangerittene Grossfürst auf Metz wies und sagte: " Meine Herren, dort wollen wir uns wiedersehen . " Die Deutsche Regierung ignorierte diese Provokation unbeeiflicherweise vollkommen.

Ich reiste in diesem Jahr durch Deutschland. Hin und wieder sprach ich darüber, wie sich Russland für den Krieg vorbereitete. Man hörte mir gleichgiltig, sogar gelangweilt zu: " Ja, die Zeitungen schreiben allerlei", - " aber sie werden doch nicht wagen mit uns anzufangen," - war der Sinn der mir gegebenen Antworten. - Man war davon überzeugt, dass die ganze Welt vor der "gepanzerten Faust" eine heillose Angst habe. ^{X)}

Ein schneidiger Preusse sagte: " Krieg ist besser als der jetzige faule Friede . Nach dem Kriege kommt ein Aufschwung, - mag es endlich losgehen . "

Diese Ansicht war mir unverständlich.

Wir hatten heisse Tage bereits im Frühling des Jahres 1914. Am 29. Juni brachten die Zeitungen die Drahtnachricht, dass am 28. der Erzherzog Franz Ferdinand und seine Gemahlin in Sarajewo ermordet seien. Die Serben, die Schützlinge Russlands, sollten diesen Mord veranlasst haben. Auf dem Kaiserthron Oesterreichs sass ein 84 Jahre alter Greis, an den Grenzen Oesterreichs waren ungeheure russische Heeresmassen versammelt.- Der Präsident der französischen Republik, Poincaré, kam am 20. Juli zu dreitägigem Aufenthalt nach Petersburg.- Reden mit nicht misszuverstehenden Freundschaftsbeteuerungen wurden am Zarenhof gehalten, man sprach von Frieden und meinte den Krieg,- die montenegrinischen Gross -

X) aus einer Rede Kaiser Wilhelms.- Russen und Franzosen wetteiferten, die deutsche Politik in ihren Zeitschriften lächerlich zu machen,- ein Zeichen, wie viel diese Politik an Achtung eingebüsst hatte.

fürstinnen hoben ihre Gläser und antworteten begeistert.- Kaiser Wilhelm hatte seine alljährliche Nordlandreise angetreten. Wollte er damit der Welt sagen, dass während er sich Ferien machte, - nichts Störendes in Europa geschehen dürfe ? -

Es war unerträglich heiss in Riga. Wir reisten nach Estland zu den Verwandten. Aber mich quälte eine nervöse Unruhe, sie trieb mich zurück nach Riga in mein Laboratorium.- In Reval stürzte mein lieber Vetter N.v.W. beim Wettrennen mit dem Pferde und schlug sich tot. Man sprach vom traurigen Unglücksfall. Der Glückliche. Er fand einen schönen Reitertod und brauchte es nicht zu erleben, von seinem musterhaft bewirtschafteten Gut, 5 Jahre später, verjagt zu werden.-

Am Morgen des 20. Juli/2. August, es war ein Sonntag, lag auf meinem Tisch die Zeitung. Obenan die Nachricht : Deutschland hat Russland am 1. August den Krieg erklärt.- Ich sah furchtbares Unheil herankommen. Es war der schwarze Tag, an dem das Unglück der Balten begann, alle anderen Auslandsdeutschen mitriss, und diese schwerer leiden mussten, als die Deutschen des Mutterlandes.

.....

In den Tagen kurz vor Ausbruch des Krieges wurde die deutsche Gesandtschaft in Petersburg von vielen Hunderten Reichsdeutschen, besonders von Geschäftsleuten, bestürmt; man sollte ihnen sagen, ob Kriegsgefahr bestände. Zwei deutsche Dampfer lagen im Hafen bereit, Flüchtende aufzunehmen. Die Gesandtschaft erklärte kategorisch, man solle sich beruhigen, es sei keine Kriegsgefahr vorhanden. Wieviele von diesen später Verschiekten sind in Sibirien verdorben, gestorben, wie viele Millionen deutschen Eigentums gingen durch diese irreleitende Erklärung verloren. Dass diese Antwort erteilt wurde, ist wohl schwerlich ohne Auftrag der deutschen Regierung geschehen.

.....

Kaiser Wilhelm hatte den Krieg erklärt . - Eine glücklichere Lösung der latenten Kriegsfrage, als die Kriegserklärung seitens Deutschlands hätten die Russen sich nicht ersinnen können.

" Das heilige Russland, das friedliche, wird von einem unbarmherzigen, habgierigen Feinde angegriffen . " - In der Reichsduma (am 9. August) - auf den Strassen der Hauptstädte - überall im Reich - aufge -

peitschte Begeisterung. Hunderttausende brüllten : " Gott schütze den Zaren . " - Endlich sollte der hochmütige Deutsche, wie er es verdient hatte, gedemütigt werden, endlich sollte die "Gewaltherrschaft" (sassilie), die sich die Deutschen in Russland angeeignet hatten, erledigt werden.

Der Pöbel wurde gegen die Deutschen mobil gemacht. Volksmassen stürmten das Botschaftsgebäude in Petersburg, verwüsteten es und schlugen den Dragoman der Botschaft Kadner tot.-

Es wurde allenthalben auf das Strengste verboten deutsch zu sprechen. Während die Söhne im russischen Heere gegen Deutschland kämpfen mussten, wurden ihre Angehörigen zu Hause drangsaliert. Die russischen Damen in Riga lauerten auf, ob sie irgend jemand deutsch reden hörten und schleiften alte Weiberchen zur Polizei. Besonders zeichnete sich der Vicegouverneur Podolinsky und seine Gemahlin durch Spionieren nach deutsch Redenden aus. Denunziationen der lettischen Dienstboten gegen ihre Herrschaften nahmen kein Ende, die Korruption und Gemeinheit feierte Orgien.- Die Sozialdemokraten benutzten die patriotischen Umzüge für ihre Zwecke.-

.....

Bald nach dem Kriegsausbruch las ich in der Zeitung die Liste der Namen aller Städte Ostpreussens, wie sie nach der Eroberung des Landes auf russisch umgetauft werden sollten. Ich habe leider dieses interessante Zeitungsblatt nicht aufbewahrt.

.....

Im November wurde die Leiche eines Landsmannes der Fraternitas Baltica, J. Seeborg - Elverfeld, nach Riga gebracht und feierlich beerdigt. Er hatte als schneidiger Dragoneroffizier den Auftrag bekommen, den Greuelthaten der Kosaken, im Rücken des Heeres, Einhalt zu tun. Dafür war er ermordet worden. Er starb den Tod eines wackeren Balten, im Kampf gegen russische Niedertracht. Die Ueberführung der Leiche nach Riga in einem Zinksarge erfolgte auf Veranlassung des Fürsten Krapotkin - Schloss Segewold, - als Sühne für diese Missetat.

Im Januar rückten die Russen wieder in Ostpreussen ein, ihre frühere Niederlage durch Verwüstung des Landes mit furchtbarer Grausamkeit gegen die wehrlose, nur aus zurückgebliebenen Frauen, Kindern und

18

Greisen bestehende Bevölkerung rüchend, die nach Russland verschleppt wurden. In verschlossene Frachtwaggons eingesperrt, ohne Nahrung gelassen, wurden die Wagen erst in Wilna und Minsk geöffnet. Das Gewimmer hatte schon längst aufgehört. Alle Gefangenen waren tot, steif gefroren, wie Holz wurden sie ausgeladen und auf Haufen geworfen. In Wilna fand sich noch ein lebendes Kind, dessen sich der Stationsvorsteher erbarmte. (Bericht eines Eisenbahnbeamten).

12,500 Wehrlose wurden aus Ostpreussen nach Russland verschleppt. Nur wenige von ihnen sind in die Heimat zurückgekehrt.

Dem Schlockschen Pastor erzählte ein seiner Gemeinde angehörender Soldat, er habe in Ostpreussen an einem Orte 4 alte Männer zusammengekauert gesehen, die die Russen auf scheussliche Weise verstümmelt hatten.

.....

Als die Deutschen in Litauen vorrückten, musste die gesamte jüdische Bevölkerung Kurland verlassen. Die Kosaken trieben sie mit grösster Brutalität aus dem Lande. Es brach furchtbares Elend unter ihnen in Riga und Umgegend aus.- Dann folgte die Drangsalierung der Deutschen. Als der Landesbevollmächtigte von Kurland sich beim Ministerpräsidenten beklagte, erklärte dieser mit dürren Worten : " Gegen das Deutschtum als Ganzes - nicht bloss gegen das Deutsche Reich, - führt Russland den Krieg. "

Die gelesenste russische Zeitung die " Nowoje Wremja " (die neue Zeit) begann einen unerhörten Lügenfeldzug gegen die deutschen Balten, besonders gegen den Adel. Der Korrespondent Rennikoff soll ein verrusster Lette gewesen sein. Die unglaublichsten, geradezu lächerlichen Geschichten von Verrätereien wurden erzählt. Man konnte staunen, dass die Leser sich solchen Blödsinn bieten liessen. Aber der Hass macht nicht nur blind, er macht auch blöde, und der Zweck wurde erreicht : den Hass der Russen und Letten gegen alles Deutsche zu steigern und zu vertiefen, besonders gegen die Barone, - Nie war bisher russischerseits den Letten so plump, mit offenkundiger Tendenz, geschmeichelt worden, wie während des Krieges.

.....

Am 8/21. April 1915, hoch im Norden von Finnland bei der Grenzstation Karungi musste der Zug hin- und herfahren. Die Schneelandschaft lag im hellen Sonnenschein, wie mit funkelnden Diamanten übersät. Neben mir stand auf dem Aussenraum des Wagens ein russischer Gendarm mit stattlichem Backenbart und grosser Mappe unterm Arm. " Von wo kommen Dw.Hochgeboren?" fragte er höflich. " Aus Riga." " Da sind Sie ja ganz nahe beim Kriege gewesen, wie geht es den Unrigen ? " " Noch keine Entscheidung, " antwortete ich. " Ja ", sagte er traurig, " wir haben Krieg gehabt mit Türken und Japanern, aber mit so grausamen Feinden, wie die Deutschen sind, - die unsere Weiber und Kinder abschlachten, haben wir noch niemals gekämpft. Möge Gott uns helfen . " - Das waren die Lügen, mit denen die Regierung das Volk für den Krieg zu begeistern suchte, denn verständnislos und widerwillig waren die russischen Bauern in den Krieg gezogen. -

.....

Ich war der mir drohenden Gefahr nach Sibirien verschickt zu werden entgangen.- Mein Bruder, - russischer Oberst a.D. war auf die Denunziation eines persönlichen Feindes, - ohne Untersuchung, - ohne die Möglichkeit zu erhalten die erhobene Anschuldigung kennen zu lernen, in den entsetzlichen Verbannungsort Kolpaschewo (in Sibirien) verschickt worden, aus welcher er mit gänzlich zerrütteter Gesundheit zurückkehrte.-

Jungentromberg